

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.12/1
Datum:	28. August 1859, vormittags

Predigt über Hosea 14

Lasset uns miteinander aufschlagen und andächtig lesen:

Hosea 14

Der Prophet Hosea weissagte etwa acht Jahrhunderte vor Christi Geburt und war ein Zeitgenosse der Propheten Jesaja, Amos und Micha. Es hatten also Juda und Israel diese vier mächtigen Propheten. Da Hosea weissagte, hatte Israel einen vortrefflichen König. Dass es ein vortrefflicher König gewesen ist, lesen wir 2. Könige 14,23 ff.: „Im fünfzehnten Jahre Amazjas, des Sohnes Joas, des Königes Judas, war Jerobeam, der Sohn Joas, König über Israel zu Samaria, einundvierzig Jahre.“ – „Er brachte wieder herzu die Grenze Israels, von Hemath an bis ans Meer, das im blachen Felde liegt nach dem Wort des Herrn, des Gottes Israels, das er geredet hatte durch seinen Knecht Jona, den Sohn Amithais, den Propheten, der von Gath-Hepher war. Denn der Herr sah an den elenden Jammer Israels, dass auch die Verschlussenen und Verlassenen dahin waren, und kein Helfer war in Israel. Und der Herr hatte nicht geredet, dass er wollte den Namen Israels austilgen unter dem Himmel, und half ihnen durch Jerobeam, den Sohn Joas.“ Und obschon der Herr Israel half, dennoch kehrte Israel wieder zu den Götzen zurück, ja verließ sie gar nicht. Israel mit seinem vortrefflichen Könige tat – nach Vers 24 – das dem Herrn übel gefiel, „und ließ nicht ab von allen Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte.“ Und so half denn dem Propheten Hosea die Weissagung, für so viel sie zu dem ganzen Volke kam, nichts, denn es währte nicht lange mehr, da gingen alle Worte und Drohungen Gottes in Erfüllung, nachdem er lange Zeit Geduld gehabt und langmütig gewesen war, wie wir denn lesen Kap. 15 Vers 29: „Zu den Zeiten Pekahs, des Königes Israels, kam Tiglath-Pileser, der König zu Assyrien, und nahm Hion, Abel, Beth-Maecha, Janoha, Kedes, Hazor, Gilead, Galiläa, und das ganze Land Naphtali, und führte sie weg in Assyrien.“ – Der Prophet musste ein Ketzer sein wider die übrigen Priester, da er sich von ihnen absonderte; er musste ein Aufrührer sein wider den König, und also sterben den prophetischen und apostolischen Tod, dass man nämlich ein Ketzer sein soll und ein Aufrührer.°

Das Volk ist dahin, die Städte gleichsam spurlos verschwunden, aber die Weissagung ist geblieben, und der Name Hosea: „Es wird errettet, was errettet wird“ ist auch geblieben; und die sechs- undzwanzig Jahrhunderte hindurch, da diese Weissagung existierte, hat der Herr gehabt und hat ein auserwähltes Volk; und es heißt zu diesem Volke Kap. 13 V. 14: „Aber ich will sie erlösen aus der Hölle“ – das heißt tief gesunken! – „und vom Tode erretten“ – das heißt verdorben sein! – „Tod, ich will die ein Gift sein!“ mit meinem Namen „Jesus“! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein, mit meinem Namen „Christus“! Das auserwählte Volk, es soll errettet sein um des einzigen Namens willen; und weil der Vater dem Könige Christo das Königreich gegeben hat, das aus seinen Auserwählten besteht, sollen sie binnen kommen. Da geht die übrige Welt, das übrige Israel, das dem Namen nach Israel ist, drüber verloren.

Das auserwählte Volk aber, das ist gottloser denn die übrigen Gottlosen, sündiger denn die übrigen Sünder. Wenn nicht Gott den ewigen Rat gefasst hätte, zu verherrlichen, was Vergebung von Sünden ist, dann blieben sie in der tiefsten Tiefe, auf dem Boden der Hölle liegen; denn sie sind die

Gesungen: Psalm 103,5.6; 90,7; 81,11.12

Schlechtesten der Schlechten. – Es ist dies ausgesprochen in der Verheißung: „Ich will sie erlösen und der Hölle, ich will sie erretten vom Tode.“ Es kommt kein Mensch in eine solche Hölle als durch eigene Schuld; es kommt kein Mensch in solche Bande und Gewalt des Todes als durch eigene Übertretung. Und nun verheißt Gott: Ihre Hauptstadt, ihr Samaria, ihr Rom, ihr Berlin, ihr London, das soll zuschanden werden. „Samaria wird wüste werden, denn sie sind ihrem Gotte ungehorsam.“ Und nun kommt Gott, auf dass bestehe seine Wahl, das Vorhaben seiner Gnade, und spricht: „Bekehre dich!“

Das Volk war längst bekehrt, es war ein frommes Volk, und der Herr hatte es lieb. „Was soll ich aus dir machen, Ephraim?“, heißt es Kap. 11 Vers 8.9. Da steht der Engel mit dem Schwerte über Land und Stadt, um dreinzuhauen –: „Soll ich? Soll ich nicht?“ – „Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und sich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderen Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, dass ich nicht tun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch!“ – So hatte der Herr es lieb. Welch ein Volk! Welch ein Volk, das gewürdigt wird, solche Propheten zu haben! Und dieses Volk – es liebte den Herrn nicht. Es liebte den Herrn – ja, für dieses Leben, es liebte den Herrn – ja, auf dass die äußerlichen Verheißungen an ihm möchten erfüllt werden; es liebte den Herrn – ja, für das hochmütige Fleisch, also für den Bauch, für das Vergängliche, also für dieses elende Leben, das doch nur ein Tod ist. Dann ist Assur bestimmt mächtiger denn ein Engel Gottes, und dann vermögen Rosse bestimmt mehr denn Gottes Worte, und dann kann man von den Werken seiner Hände bestimmt mehr erwarten als von Gottes Wegen, die durch das tiefe Meer hindurchgehen, dass seine Fußstapfen nicht gesehen werden.

Also Israel war Gottes Volk, also Israel war bekehrt und trefflicher denn alles Christenvolk oder christliche Volk heutigen Tages; aber das Volk, das bekehrt war, dieses Volk war gefallen; es hatte sich gestoßen an Gott, an dem Fels seines Heils, es hatte sich gestoßen an seiner Führung, und so war es von Gott abgenommen. Wenn aber das Kind von des Vaters Hand sich losreißt, wer kann sagen, wie tief das Kind stürzen wird, wo der Weg geht den Abgründen entlang? Israel hatte sich gestoßen an Gott, an ihm, der alles allein in seiner Hand und Gewalt hat, und alles tut nach seinem Wohlgefallen; es wollte Gott Gesetze vorschreiben, wie er mit ihm gehen sollte, statt sich zu beugen unter Gott, in dem Gedanken: Gott ist größer denn ich, größer denn *meine* Wünsche, *meine* Wege und *mein* Herz. So war es denn von Gott abgefallen, so war es gesunken, und sank, und da war der Schlamm bodenlos. Ah, meine Lieben! Gott, und das, was wir wollen, lässt sich nicht vereinbaren. Gottes Wege und unsere Wege, Gottes Gedanken und unsere Gedanken – weit liegen die von einander entfernt! Gott für ein Viertel, oder Gott etwa halb, und dann das Ich und *mein* Weg etwa halb, ja ganz – es geht nicht!

Gott wird große Dinge allemal tun um seines Wortes willen; er wird tragen, schützen, halten, aber er kennt auch seine Zeit. Es soll ein Volk nicht sterben und nicht verderben darin, dass es sich täuscht in Gottes Willen. Das will Gott: „Mein Sohn“, spricht er, „gib mir dein Herz, und lass deinen Augen *meine* Wege wohlgefallen.“ O hätte Israel Gott das Herz gegeben! Hast du Gott das Herz gegeben, so vertraust du ihm und gibst ihm deinen Weg und alles, was darauf ist für dich kleinen Menschen, in seine Hände – er wird es wohl machen! Israel kam in Not, es sank und sank; da griff es nach den Bergen und Hügeln, und da sank es tiefer und tiefer. Israel fiel durch seine Ungerechtigkeit, und da griff es nach Assur, nach Rossen und Wagen. Alles Sichtbare, worauf man sich stützen will, ist wie Eis, man will sich dran halten, und Stück für Stück bricht es ab. So ist alles Sichtbare, so Assur, so die Rosse, so die Werke unserer Hände (V. 4). Wenn Gott uns alles gegeben hat

und gibt, was uns gut ist für dieses Leben, was haben wir denn noch am Ende? Und wenn ihr Propheten habt und das gute Wort, und das Wort – ja, das schützt, trägt und hält – was habt ihr darin noch am Ende? So lange Gott wollte in seiner Barmherzigkeit, konnten alle Löwen und Bären der Wüste ihm nicht an seine Schafe kommen; so lange Gott wollte in seiner Barmherzigkeit, konnten alle Wogen und Wellen nichts ausrichten gegen seine kleine Stadt. Aber wenn Gott kommt und denkt: „Das ist mein Kind, das soll doch nicht wie ein Bastard erzogen werden“, wenn er kommt und nimmt die Rute in die Hand, dann geht es tiefer als die Haut. Kein Volk hat er mehr geschlagen und schlägt er mehr bis auf den heutigen Tag als das arme jüdische Volk, als Israel nach dem Fleisch. Da statuiert er ein Exempel dran.

Kannst du und sollst die alles von Gott haben, was dir nach seiner Weisheit gut ist, so kannst die trauen auf sein Wort, aber er will dein Herz haben. Da geht es um die ewige Ewigkeit. Was sind sieben Jahre Genuss? Was sind zwanzig Jahre Genuss? Was ist ein ganzes Menschenleben? Ein Traum! Es kommt die ewige Ewigkeit. Gott der Herr will für sein Israel ganz sein, das was er ist, und er ist König Himmels und die Erde, königlich bedacht zu helfen immerdar. Aber wie er sich seinem Volke ganz geben will, so will er auch sein Volk haben ganz, nicht erst Mann und Weib und Kind, Haus und Hof, Geld und Gut – Nebensachen sind das alles; er hat sie geschaffen und hat sie auf seiner Hand. Es möchte der Teufel dir wohl gerne beibringen, dass du dem Herrn Gott den Sack gebest, wenn er dir Weib und Kind, Haus und Hof nimmt, und sages: „Ja, er tut nicht nach seinem Wort, so lass ich ihn laufen und glaube nichts mehr.“ Dazu möchte dich der Teufel wohl gerne bringen, das du deinen Gott lästern und drangeben solltest, er möchte dich gerne dahin bringen, wenn deine Sünden zahlreich werden mehr denn die Haare seines Hauptes, zu sagen: „Für mich ist keine Vergebung, denn ich habe es zu arg gemacht.“ Gott will sein für sein Israel ganz, ein vollkommener Seligmacher. Was Israel haben soll, das soll es haben, es soll königlich geführt werden, auf dass offenbar sei, es sei ein königliches Volk. Was Israel schadet, das schneidet der Herr ab, aber was Israel wohltut – ob es auch zu schaden scheint, das gibt er ihm. Es geht um die ewige Ewigkeit; er will Israel ewig bei sich haben, er, der da Wohnung machte unter Israel, der da Fleisch ward und also sein Zelt unter uns aufschlagen wollte; er will Israel ganz bei sich haben, ewiglich in seinem Palast. Es kann keine Liebe da sein, wenn die Liebe geteilt ist. Ein ganzes Israel mit seiner ganzen Schuld, mit allen seinen Sünden will er haben, und ganz wird er für Israel Genugtuung bringen, und ganz sein Israel erlösen und reinigen von seinem Blut, Schmutz und Unflat; und ganz wird er und will er, er allein, Israel herrlich machen.

So kommt er denn und spricht: „Bekehre dich!“ Und da ist nun die Frage: Geht das euch an? – Es geht der Ruf hervor aus einem treuen Gottesherzen, und wenn jemand entgegen möchte: „Bekehrte bin ich schon längst“ – ein Seufzer wider Gottes Weg und Wahrheit hat deine Bekehrung zu nichts gemacht! Glückselig derjenige, der es anwendet auf sich selbst und horcht auf die Stimme seines Gottes: „Bekehre dich!“ Ausrichten wird das Wort an und für sich nichts; es wird ein jeder bleiben in seinem Schlendrian, in seinem alten Tun und Wesen; er wird an einen andern denken, aber nicht daran: „Ich bin verkehrt, Gott sagt es.“ Es wird die Predigt vernommen sein und man wird nach Hause gegangen sein und die Predigt vergessen. Über Gott wird ausrichten das, wozu das Wort kommt; denn wenn er sagt: „Bekehre dich!“, so hat er den einen und anderen, der einmal in sich schlägt und spricht: „Mein Gott, kehre dich zu mir, so kehre ich mich zu dir!“ – Christus ist der Groschen, der letzte, womit man durchkommt, der Zehrpfennig auf dem Wege, aber nicht die Bekehrung. Die Bekehrung, sie soll da sein, und wer nicht wahrhaftig bekehrt ist, der sehe sich vor! Unbekehrt – verloren! Die da wahrhaftig bekehrt sind, die wissen und bekennen es zwar – und der Teufel wird es ihnen nicht aus den Händen schlagen – es ist nicht in einer Ecke geschehen; und

doch, und doch: Weg und Bekehrung es ist alles versündigt. Christus gestern, heute derselbe, bis in Ewigkeit. Gestern neu, heute neu, mein Blutbräutigam; und sonst ich für mich war gestern ein neuer Mensch, heute ein alter Mensch.

Was will das sagen: „Bekehre dich“? Das ist: Kehre dich um! Sieh mich doch mal an! Kehre mir nicht länger den Rücken zu! Mit deinen Puppen und Götzen, mit deinen Sünden, damit gibst du dich ab; nun weißt du, dass du deine Puppen und Werke nicht hast nach deinem Willen, so wendest du mir denn den Rücken zu. Hast du deine Götzen schön geschmückt, hast du was Ruhe in deinen Werken, dann willst du kommen und sagen: „Herr Gott, das habe ich schön gemacht“; wo aber alles daniederliegt und der Tod droht, da wendest du mir den Rücken zu, dann kann ich nicht mehr helfen, dann sind meine Verheißungen umsonst, dann ist nichts mehr wahr.

„Bekehre dich!“, das ist Gottes Stimme an euch. Wohlan, Gott ist uns so gnädig gewesen, dass es ein Wunder ist in unsern Augen. Zählen wir die Häupter in unserer Gemeinde, so haben wir noch keine verloren – als ein Kind, und noch ein Kind, das hinübergeht mit der ersten Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus. Die übrigen soll die Pestilenz nicht ergriffen haben. Wer hat es getan? Barmherzigkeit! Und noch mal Barmherzigkeit! Seid doch nicht wie Stöcke und Steine! „Bekehre dich!“, spricht der Herr. Wovon soll ich mich bekehren? Von dir selbst ab! Der eine wie der andere hat sich selbst gefunden und findet sich selbst, und dann soll Gottes Wort und die Gnade und Christus drum herumgelegt werden, wie bei einer Mumie; da geht denn doch jeder seinen Weg und tut seinen Willen. So muss denn die Frage kommen: Habt ihr noch euer verhärtetes Herz? Soll denn nicht die wahrhaftige Liebe da sein, wo einer dem andern vergibt, und sich unterwirft, wann wird denn einmal der Stolz gebrochen sein; wann wird es damit ein Ende haben, dass man Gott betrügen will, sein Wort festhalten und die eigenen Wege schmieren mit diesem Öl? Es bleibt der Mensch am Schlafen und Schnarchen, und er denkt: „Der soll sich bekehren und jener soll sich bekehren.“ Mensch, die Hand in den eigenen Busen! wo Gott spricht: „Bekehre dich!“, da bist du unbekehrt.

Es wird aber dieses „Bekehre dich!“ aufgefasst und angesehen, als käme es vom Teufel und nicht von Gott. Es ist zwar so viel, als wenn ein Vater spricht zu seinen störrigen Jungen: „Nun, so guck mich doch wieder an. Da hast du Äpfel und Birnen!“ – Allein dem Menschen scheint dies: „Bekehre dich!“ zu sein, als hieße es: „Lege dein Haupt auf das Schafott.“

Gott spricht: „Israel“ – „Fürstenkind, du mit deinen Vorrechten, auserwähltes Geschlecht, Volk, das ich liebe mit ewiger Liebe, das ich überhäuft habe mit meiner Treue, mit meinen Wohltaten, Vergebung von Sünden und ewigem Leben! Volk, für das ich alles bin und allein bin, dem ich gegeben habe, was ich allen andern Völkern vorenthalten habe – du Volk, bekehre dich!“ – Nochmal, wovon denn? „Von dir selbst ab, zu mir hin!“ Das meint Gott. Sagt Gott es nicht aus, dass bei ihm Barmherzigkeit ist, dass bei ihm Barmherzigkeit wird gefunden werden? Sagt Gott es nicht aus, dass er wahrhaftig Sünde und Schuld vergeben wird? Gott spricht: „Wende dich zu mir! Bekehre dich!“, so hat also Gott Gedanken des Friedens über dich, er hat das Vorhaben Sünde und Schuld zu vergeben, Missetat wegzunehmen; all dieses Widerstreben gegen sein Wort, dies Lästern seiner Wege – er hat vor, dir alles zu vergeben und den Menschen heraus zu reißen aus dem Abgrund, aus dem Schlamm, und ihm ein neues Lied in seinen Mund zu legen: dass Gott erlöset, die ihn lieben und sich zu ihm wenden, dass Gott gnädig ist und mit gewaltiger Gnade als mit einem Strome über alle unsere Sünde und Missetat her ist, wo wir uns wenden zu ihm. – Bekehre dich, von dir selbst ab, dass du dich selbst verleugnest, ja dass du lernest das Taufformular, dass wir alles, was in uns ist ganz und gar verdammen. Bekehre dich! Es steckt in dir nur Elend, Heuchelei, Trug, Eitelkeit, Eigensinn, und du bringst dich selber damit ins Verderben. Entweder-oder! Bekehre dich zu mir, oder es geht mit dir mit dir Tiefe, wie mit keinem andern Volk. Du hast mit andern nicht zu tun, das geht

dich an, o Mensch, einen jeden, der mich hört. Bekehre dich! Zu wem? Von dir ab und zu dem Herrn! Zu ihm, dem treuen Bundesherrn, der da ist, der da war und der da sein wird, der dich auf seinen Namen hat taufen lassen, der dir wohlgetan hat all die Zeit hindurch, der dich getragen hat mit großer Gnade und Huld, von dem du alles hast, was du hast; denn der Herr ist deines Lebens, deines Weges, von dem allein deine Zukunft abhängt. Wenn du auch meinst, die Gegenwart hänge von dir, hänge von diesem oder jenem ab – zu dem Herrn, von dem die Zukunft abhängt! Gewaltige Gnade! Also du, den da dürstet, herbei zu dieser lebendigen Quelle, Wasser genug ist da! Wunderbare Gnade, dass der Herr zu einem Verkehrten, zu einem, der sich von ihm abgewandt hat durch die Sünde und Missetat, also spricht: „Sieh mich doch mal an, bin ich doch dein Vater und Erretter! Habe ich dir nicht alles zukommen lassen? Was lässtest du es denn abhängen von der Welt, von dem Sichtbaren, von deinen Werken? Wende dich zu dem Herrn, deinem Gott! Das ist dein Gott nicht, dem du jetzt huldigst! All das Sichtbare, das ist dein Gott nicht! Da machst du dir einen Gott draus, und ich soll dein Arbeiter sein und diesen deinen Götzen schön ausputzen. Das tue ich aber nicht, ich will allein Gott sein. Deine Götzen bringen dich ins Unglück und haben sich ins Unglück gebracht. Bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gott, du hast keinen andern, und wenn du dir aus der Welt, aus dem Sichtbaren, aus den Werken deinen Gott machst, so hast du doch bestimmt keinen andern Gott als mich. Ich habe Himmel und Erde gemacht, das Meer und alles, was darin ist, ich habe das Kreuz pflanzen lassen auf Golgatha, und bin des Todes Gift und der Hölle Pestilenz. Was tust du denn mit allen andern Göttern? Du hast keiner andern Gott als mich!“

Es haben viele in dieser Woche namenlose Not gelitten. Gott hat aber an uns getan über Bitten und Verstehen. *Mensch* bist du, und wenn der Glaube hätte Berge zu versetzen – Mensch bist du; und ein Mensch – jede Minute, dass er seine Sünde eingesteht, ist er von seinem Gotte ab; jede Minute liegt er in Verzweiflung, wenn der Tod an ihn herankommt. Aber Gott ist stark, und Gott ist dein Gott! Und nun eins gegen alle Not und Tod an, gegen deine Not und deinen Tod, gegen anderer Not und anderer Tod an – dieses Eine: zu ihm hin, zu dem Herrn, deinem Gott, mit all deiner Sünde, Schuld uns Unglauben! Nicht weiter von ihm ab! Er macht es alles nach seinem Rat und führet es herrlich hinaus!

Amen.